

Positionspapier zum Deutschen Qualifikationsrahmen von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Internationale Jugendarbeit als Lern- und Erfahrungsraum

Internationale Jugendarbeit bietet in sehr unterschiedlichen Formaten Räume für Entfaltung, Kompetenzerwerb und die persönliche Entwicklung. Jedes Jahr beteiligen sich mehrere tausende Jugendliche an Programmen der außerschulischen internationalen Jugendarbeit wie z.B. bi- und multilaterale Jugendbegegnungen, internationale Workcamps oder freiwillige Dienste im Ausland. Sie setzen sich, pädagogisch begleitet, mit fremden und eigenen nationalstaatlichen und kulturellen Zuschreibungen und Prägungen auseinander und reflektieren diese. Die Teilnehmenden internationaler Begegnungen lernen interkulturell im besten Sinne des Wortes.

Im Alltag des Gruppenprozesses – zumal in einer heterogenen Gruppe mit unterschiedlichen Sprachen, Biographien, Kulturen, Identitäten und ggf. sozialen und ökonomischen Situationen – wird die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden im Hinblick auf Selbstvertrauen, soziale Kompetenz, Offenheit für neue Erfahrungen, interkulturelle Kompetenz und Identitätsbildung in besonderer Weise gefördert. Reflektiert man mit Jugendlichen das, was sie in einem internationalen Projekt erlebt haben, so beschreiben sie dies oft als eine sehr nachhaltige Erfahrung. Die Kompetenzen, die sie einbringen oder lernen und weiter entwickeln sind ihnen dabei oft in ihrer Komplexität und Vielzahl nicht bewusst, obwohl sie für den weiteren Lebensweg eine wesentliche Rolle spielen.

Die Bildungswirkungen internationaler Jugendarbeit

Internationale Jugendarbeit ist mehr als eine reine Mobilitätserfahrung. Sie stellt vielfältige Lernmöglichkeiten zur Verfügung. Lernprozesse finden sowohl auf non-formaler Ebene (geplante und vorbereitete Programmteile einer Begegnung) als auch auf informeller Ebene (nicht-tendierte Lernanlässe außerhalb des geplanten Programms) statt. Dass die Teilnahme an Projekten der internationalen Jugendarbeit langfristige Effekte auf die eigene Lebensbiographie und berufliche Entwicklung hat, ist in der Studie „Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der

Teilnehmenden“ der Universität Regensburg (Thomas et al., 2006) wissenschaftlich belegt worden.

Die Kompetenzen, die Jugendliche in pädagogischen Settings des non-formalen Lernens einsetzen, weiterentwickeln und neu erlernen, fallen weniger in die Bereiche von klar messbarem Wissen und Fertigkeiten. Es handelt sich vielmehr um Schlüsselkompetenzen, zu denen beispielsweise soziale Kompetenzen wie Toleranz, Konflikt- und Teamfähigkeit gerechnet werden, deren Erfassung und Beschreibung eine besondere Herausforderung ist. Vor diesem Hintergrund liegt es schon lange im Interesse der Träger, das kompetenz(er)fordernde und kompetenzfördernde Element der internationalen Jugendarbeit sichtbar zu machen: um den Wert der eigenen Arbeit deutlich zu machen, um eigene pädagogische Ansätze zu reflektieren und weiterzuentwickeln und – nicht zuletzt – um den beteiligten Jugendlichen aufzuzeigen und damit bewusst zu machen, welche Kompetenzen sie in solchen informellen und non-formalen Lernsettings zeigen und ausbauen. In diesem Kontext sind die „Nachweise International“ mit dem „Kompetenznachweis International“ als Instrument zur dezidierten Beschreibung gezeigter Kompetenzen in der internationalen Jugendarbeit entstanden.

Die Nachweise International sind ein Anerkennungs- und Validierungssystem

Die Nachweise International (NI) koordiniert von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. richten sich an haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte und Multiplikator(inn)en im Bereich der internationalen Jugendarbeit in Deutschland und jugendliche Teilnehmende an internationalen Programmen. Die Nachweise International verstehen sich als Teil der europaweiten Bestrebungen, den Stellenwert und die Leistungen des non-formalen und informellen Lernens sichtbar zu machen. Die Nachweise International sollen auf attraktive Weise die Teilnahme, das Engagement sowie gezeigte Kompetenzen von Jugendlichen und Teamer(inne)n bei internationalen Projekten dokumentieren. Damit sollen einerseits Jugendliche unterstützt werden, ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten bewusster wahrzunehmen und selbstbewusst einzusetzen. Andererseits soll die internationale Jugendarbeit in Deutschland sichtbarer gemacht und gestärkt werden. Mit unterschiedlicher Akzentsetzung sind diese Nachweise in drei verschiedenen Formen möglich:

- *Teilnahmenachweis International*
- *Engagementnachweis International*
- *Kompetenznachweis International*

Die anspruchsvollste Nachweisform ist der Kompetenznachweis International. Er ist an ein spezielles Nachweisverfahren gebunden und darf nur von Fachkräften ausgestellt werden, die sich zuvor in einer Ausbildung für das Verfahren qualifiziert haben. Er zeigt soziale,

persönliche, methodische und interkulturelle Kompetenzen auf, die Jugendliche während einer internationalen Begegnung gezeigt haben. Die Teilnahme- und Engagementnachweise International bestätigen die Teilnahme bzw. das Engagement von Jugendlichen in internationalen Begegnungsprojekten. Sie sind Teil der Anerkennungskultur in gesellschaftlichen Organisationen. Ihr Ziel ist die Stärkung und Sichtbarmachung internationaler Jugendarbeit und die Anerkennung im Sinne einer Wertschätzung freiwilligen und gesellschaftlichen Engagements.

Entstehung der Nachweise International

Die Nachweise International wurden zwischen 2004 und 2006 von Akteur(inn)en aus Verbänden, Initiativen und Organisationen der internationalen Jugendarbeit entwickelt. Der Kompetenznachweis International (KNI) basiert auf dem vierstufigen Nachweisverfahren des Kompetenznachweises Kultur (KNK) der BKJ - Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. und wurde speziell auf die Erfordernisse und Bedürfnisse der internationalen Jugendarbeit angepasst.

Das theoretische Gerüst des Kompetenznachweis International gründet sich auf die Kompetenzdefinition der OECD. Sie wurde im Rahmen einer sechsjährigen interdisziplinären Studie zu grundlegenden Kompetenzen für ein erfolgreiches Leben und eine gut funktionierende demokratische Gesellschaft unter dem Namen Definition and Selection of Competencies: Theoretical and Conceptual Foundations (DeSeCo-Studie) entwickelt. Auf den hier definierten Schlüsselkompetenzen baut die Kompetenzsystematik des Kompetenznachweis International auf. Sie ist das zentrale Bezugssystem für jugendliche Teilnehmende und Fachkräfte zur Beobachtung, Beschreibung und Reflexion der Lernerfahrungen.

Qualitätsentwicklung – die Besonderheit des Kompetenznachweises International

Die Nachweise International stellen einen grundlegenden Beitrag zur Qualitätsentwicklung der internationalen Jugendarbeit in Deutschland dar. Jugendliche wie pädagogische Fachkräfte fokussieren durch den Einsatz dieses Instrumentes ihre Aktivitäten unter Lernaspekten. Jugendliche nehmen ihre Teilnahme an internationalen Begegnungen als Teil eines lebenslangen Lernprozesses wahr, pädagogische Fachkräfte reflektieren ihre Angebote unter dem Aspekt der Lernräume und –möglichkeiten, die sie für Jugendliche bereithalten.

Konkret bedeutet dies:

1. Das dem Verfahren zugrundeliegende *Prinzip von Selbst- und Fremdeinschätzung* fördert den Reflexionsprozess von Jugendlichen. Die Selbstbeobachtung, der Austausch mit der Fachkraft und schließlich das gemeinsame Überlegen, welche erkannten Kompetenzen schriftlich im Nachweis festgehalten werden sollen, beziehen die Jugendlichen auf allen

Ebenen mit ein. Sie lernen dadurch, eigene Kompetenzen zu erkennen und sich mit ihren Stärken zu präsentieren. Für den beruflichen Werdegang junger Erwachsener ist dies sehr wertvoll, denn spätestens in Bewerbungsgesprächen und -verfahren geht es in großem Maße um die selbstbewusste Darstellung eigener Kompetenzen.

2. Ein interessanter Effekt ist der Nutzen für die pädagogische Praxis: Pädagogische Fachkräfte, die mit dem Kompetenznachweis International arbeiten, beschreiben, dass sich der eigene Blick auf die Arbeit und das Design von pädagogischen Programmen verändert. Wenn im Vorfeld der Projekte überlegt werden muss, welche Kompetenzen im Projekt eigentlich eine Rolle spielen, wie sie in welchen Situationen von Teilnehmenden gezeigt werden können, dann denken pädagogische Fachkräfte noch einmal neu über die Gestaltung von Gruppen- und Lernprozessen nach. Es verändert sich gleichsam die Brille, mit der auf die eigene pädagogische Praxis geschaut wird. Die Perspektive erweitert sich und trägt zur qualitativen Entwicklung der eigenen Arbeit bei.

Die Qualitätssicherung des Instruments

Der Kompetenznachweis International (KNI) ist ein komplexes pädagogisches Instrument. Zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Instruments ist daher für pädagogische Fachkräfte der Besuch einer dreiteiligen Qualifizierung zum „KNI-Coach“ notwendig. Hier werden die vier Nachweisschritte - Projektanalyse, Beobachtung, Dialog und Nachweistext – vermittelt, eingeübt und reflektiert. Erst nach einer erfolgreich abgeschlossenen Qualifizierung haben KNI-Coachs die Möglichkeit, Kompetenznachweise zu erstellen.

Vielfältige Anerkennungssysteme in der non-formalen Bildungslandschaft

Kompetenz-, Qualifikations- und Engagementnachweise, -bilanzen, -pässe und ähnlich bezeichnete Systeme sind in den letzten Jahren in unterschiedlichen Kontexten non-formaler Bildung entwickelt worden. Ob nationale und internationale Freiwilligendienste, die kulturelle Jugendbildung oder das EU-Programm JUGEND IN AKTION: Es geht darum, Fähigkeiten, Kenntnisse und/oder Schlüsselkompetenzen in verschiedenster Weise zu bescheinigen. Non-formales und informelles Lernen stellen neben der formalen Bildung einen eigenständigen Bildungsbereich dar. Die außerschulische Bildungs- und Jugendarbeit mit ihrer Vielzahl an unterschiedlichen Veranstaltungsformaten und Themen wird zur non-formalen Bildung gerechnet, bietet jedoch zugleich auch vielfältige Räume für informelles Lernen. Sie spricht breite Bevölkerungsgruppen an und bietet aufgrund der hohen Diversität von beteiligten Organisationen und Verbänden verschiedene Lernkontexte an. Ein wesentliches Merkmal der außerschulischen Jugendarbeit ist die freiwillige Teilnahme der Lernenden. Die Angebote zielen vor allem auf die Persönlichkeitsentwicklung und die gesellschaftliche Mitverantwortung junger Menschen.

Das bildungspolitische Paradigma des Lebenslangen Lernens

Lernen findet in internationalen Projekten in vielfältigen Situationen und Umgebungen statt. Konkrete Lernergebnisse sind nicht wichtigstes Hauptziel internationaler Projekte, sondern Erleben und Erfahren. Dies zu reflektieren und für den weiteren Lebensweg nutzbar zu machen, ist für die persönliche und bürgerschaftliche Entwicklung junger Menschen mindestens genauso wichtig, wie für den beruflichen Werdegang. Die Entwicklung der Nachweise International hängt eng mit den bildungspolitischen Entwicklungen der vergangenen Jahre zusammen. Bereits 1996 wies die UNESCO auf die ungenutzten und zu mobilisierenden Kompetenzpotentiale der Menschen hin. Ihr Hauptaugenmerk lag auf der mangelnden Durchlässigkeit zwischen Schulausbildung und Arbeitserfahrung.

Sie forderte eine Abkehr vom rein wissensdominierten Lernen hin zum Kompetenz entwickelnden Lernen und sprach dabei ausdrücklich von Schlüsselkompetenzen, d. h. personalen und sozialen Kompetenzen wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Kooperations- und Teamfähigkeit, Kreativität. Lernen als lebensbegleitend zu verstehen und nicht als einmalig abzuschließenden Prozess, war ihr Hauptanliegen. Damit wurde ein bildungspolitischer Paradigmenwechsel ins Rollen gebracht, der künftig an verschiedenen Stellen unter dem Stichwort „lebensbegleitendes Lernen“ oder „lebenslanges Lernen“ auftauchte. Das Konzept des lebensbegleitenden Lernens betont die Kontinuität des Lernens von der Kindheit bis ins hohe Alter und damit die biographische Perspektive und das individuelle Lernen.

Bildung muss ganzheitlich gedacht werden

Wesentliche Elemente dieses bildungspolitischen Leitziels fanden sich sodann im neuen Bildungsbegriff der OECD-Bildungsminister, in der Agenda 2010 sowie in der Lissabon-Strategie der Europäischen Union. Für die OECD-Bildungsminister war das Ziel des „Lebenslangen Lernens für alle“ die Antwort auf einen alle Lebensbereiche umfassenden gesellschaftlichen, ökonomischen und technologischen Strukturwandel. Auch der 11. Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ merkt an, dass sich Bildung nicht nur auf verwertbares Wissen und berufsverwertbare Fertigkeiten reduzieren lässt. Der neue umfassendere Bildungsbegriff, wie er auch in der internationalen Jugendarbeit vertreten wird, zeigt eine ganzheitliche Sicht auf das Lernen.

Bildung ist mehr als gegenwärtige Wissensbestände, Regeln und Interpretationen. Aufgabe von Bildung ist es, zur Aneignung reflexiver und sozialer Kompetenzen beizutragen, die verantwortliches Handeln ermöglichen.

Außerschulische Bildung im Allgemeinen und internationales und interkulturelles Lernen im Speziellen zielen auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und Förderung einer

aktiven Bürgerschaft. In entsprechenden Lernsituationen werden zahlreiche Schlüsselkompetenzen herausgebildet, die einen Prozess des lebenslangen Lernens unterstützen und Teil dieses Prozesses sind. Um der Bedeutung non-formaler und informeller Lernprozesse für das lebenslange Lernen gerecht zu werden, muss die non-formale Bildung gegenüber der formalen Bildung deutlich aufgewertet und beide Bereiche stärker miteinander verzahnt werden.

Der Europäische Qualifikationsrahmen

Die Idee des lebenslangen Lernens im EU-Kontext ist stark auf die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme ausgerichtet. Um dies zu erreichen, wurde u.a. 2008 der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR) geschaffen. Der EQR ist ein Instrument, mit dem nationale Qualifikationen europaweit vergleichbar und transparent gemacht werden sollen. Ziel des EQR ist es, die Durchlässigkeit zwischen den unterschiedlichen Bildungsbereichen zu fördern und die Mobilität von Beschäftigten und Lernenden innerhalb Europas zu erleichtern. Der EQR ist in acht Referenzniveaus aufgeteilt, die Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen beschreiben. Wesentliches Stichwort im Zusammenhang mit dem EQR ist eine konsequente Lernergebnisorientierung (Outcome-Orientierung), d. h. nicht der Weg zu bestimmten Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen ist entscheidend, sondern ihr Vorhandensein. Damit gerät auch die Zertifizierung von non-formal und informell erworbenen Kompetenzen in den Blick. Auf nationaler Ebene setzen die europäischen Mitgliedstaaten den EQR jeweils mittels Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR) um.

Die Erarbeitung des Deutschen Qualifikationsrahmens

In Deutschland wird seit 2008 der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) erarbeitet und in vier ausgewählten Berufs- und Tätigkeitsfeldern erprobt.

Der DQR wird das (Aus-)Bildungssystem, Berufsbilder und Standards beruflicher Qualifikationen grundlegend beeinflussen und die Institutionenorientierung des traditionell in Säulen gegliederten deutschen Bildungswesens durchbrechen. Der bildungsbereichsübergreifende DQR kann ein wichtiges Instrument für eine höhere Durchlässigkeit des Bildungssystems und der Gleichwertigkeit zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung werden. Grundsätzlich sollen alle Kompetenzniveaus des DQR auf schulischen, betrieblichen, hochschulischen und beruflichen Bildungs- und Karrierewegen erreichbar sein und prinzipiell keine Niveaus für bestimmte Qualifikationen (Hochschulabschluss, berufliche Ausbildung) reserviert werden. Er soll helfen, Inhalte der Ausbildungen lernergebnisorientiert zu formulieren, Ausbildungen (inhaltlich und zeitlich) flexibler zu gestalten, Lernergebnisse durch Qualitätssicherungsverfahren abzusichern und

unabhängig von Bildungsweg(en) und Abschlüssen zu akzeptieren, Niveauunterschiede bei dualer Ausbildung und Aufstiegsfortbildungen zu akzeptieren, Anschlussfähigkeit sicherzustellen und zertifizierbare Instrumente für die Erfassung und Bewertung von Kompetenzen zu entwickeln. Im Sinne höherer Durchlässigkeit des Bildungssystems und einer Förderung der Chancengleichheit ist dies ein positiver Prozess.

Kritik am Deutschen Qualifikationsrahmen

Bezugspunkt für den DQR ist zurzeit das bestehende formale Bildungs- und Berufsbildungssystem. Vernachlässigt werden informell und non-formal erworbene Kompetenzen. Dies ist einer der Hauptkritikpunkte am DQR aus dem Bereich non-formaler Bildungsarbeit. Ergebnisse non-formalen und informellen Lernens hätten von vornherein und im Sinne des EQR auf gleichberechtigter Ebene in die Gestaltung des DQR einfließen müssen. Mit der Verwendung ausschließlich formaler Qualifikationsprofile als Maßstab für die Zuordnung zu den Stufen des DQR wird eine Orientierung an Kompetenzen erst bei der Neuordnung von Berufen anwendbar. Damit zieht sich der Gesamtprozess der Implementierung des DQR über viele Jahre hin. Entgegen der angestrebten Lernweg- und Lernortunabhängigkeit von Kompetenzen im Sinne einer Lernergebnisorientierung finden erst einmal auch prozessorientierte Kompetenzen und Input-Kriterien Eingang.

Barrieren vermeiden

Wie, mit welchen Instrumenten und mit welchem Stellenwert non-formal und informell erworbene Kompetenzen in den DQR einbezogen werden, ist noch unklar. Die Diskussionen darüber dauern gegenwärtig an. Dazu wird der Arbeitskreis DQR bis Ende 2011 Konsultationen mit Akteuren der Fort- und Weiterbildung sowie Sozialpartnern abhalten, die Verfahrenswege und Strategien zur Einbeziehung non-formalen und informellen Lernens in den DQR erarbeiten sollen. Dies ist grundsätzlich zu begrüßen, wenn auch das Zeitfenster sehr begrenzt erscheint. Die außerschulische Bildung hat in den vergangenen Jahren vielfältige Anerkennungs- und Validierungssysteme für non-formal und informell erworbene Kompetenzen entwickelt, die mit der Praxis außerschulischer Bildungsarbeit kompatibel sind. Wesentlich für die Anerkennung non-formaler und informeller Lernergebnisse ist die Vermeidung von Hürden und Strukturen, die Anbieter der außerschulischen Bildung vom Validierungsprozess ausschließen.

Der Kompetenznachweis International und der DQR

Relevant für die Diskussion um den DQR ist der Kompetenznachweis International. Da non-formale und informelle Bildungsprozesse bisher im DQR entgegen der Intention des EQR vollständig ausgeblendet werden, ist jedoch nicht absehbar, ob und wie sich die Entwicklungen rund um den DQR auf Nachweissysteme wie die Nachweise International auswirken werden.

Wenn der DQR für sich in Anspruch nimmt, neben formalen, auch non-formale und informelle Lernergebnissen im Sinne des lebenslangen Lernens abzubilden und europaweit vergleichbar zu machen, muss er Möglichkeiten schaffen, wie die außerschulische Bildungsarbeit ohne den Verlust ihrer Grundprinzipien einbezogen werden kann.

In seiner jetzigen Ausgestaltung bietet der DQR keine Möglichkeit für die Einordnung der im Kompetenznachweis International abgebildeten Schlüsselkompetenzen, denn der Kompetenznachweis verzichtet auf jegliche Form der Bewertung und Gewichtung von Kompetenzen.

Um eine Vergleichbarkeit von Schlüsselkompetenzen zu ermöglichen, wäre eine Orientierung an Lernergebnissen (Output-Orientierung), wie sie im EQR gefordert wird, denkbar. Ähnlich der im „Europäischen Referenzrahmen für das Sprachenlernen“ definierten Kann-Beschreibungen von Stufen ließe sich in der internationalen Jugendarbeit die derzeitige Kompetenzsystematik des Kompetenznachweises International in diese Richtung weiterentwickeln. Die Formulierung von Lernzielen für internationale Begegnungen würde das Nachweisverfahren für Außenstehende transparenter machen und die Anerkennung dieser Lernleistungen im DQR vereinfachen. Wesentlich, weil unvereinbar mit dem Prinzip des freiwilligen Bildungsangebotes an junge Menschen, ist ein Verzicht auf Benotung. Der erweiterte Bildungsbegriff, wie er im Bereich der non-formalen Bildung verwendet wird, findet zurzeit noch keine Entsprechung im DQR. Wesentlich ist, den Prozess der Institutionalisierung des DQR aktiv und aufmerksam zu begleiten und Perspektiven, Erfahrungen und Interessen aus der non-formalen Bildungsarbeit in den Gestaltungsprozess einzubringen.

Bonn, 12. Mai 2011

Beschluss des Vorstands von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.